

Die Strasse als Ersatzfamilie?

Ein Blick auf die Ressourcenlage von Jugendlichen in Strassenszenen

Melina Wälti

Jugendlichen, welche sich im öffentlichen Raum aufhalten, wird oft mit einer Doppelmoral begegnet, je nachdem, welches Narrativ Ausgangspunkt der Betrachtung ist. Sie sind aus Sicht der Öffentlichkeit oftmals Opfer und Täter zu gleich, müssen geschützt und diszipliniert werden. Jugendliche sind in manchen Augen ein Störfaktor, wenn sie sich von den bestehenden Werten und Normen ablösen, Grenzen austesten, Althergebrachtes hinterfragen und unkonventionelle Wege einschlagen. Dabei stellt gerade dieses Verhalten eine zentrale Entwicklungsaufgabe in der Jugendphase dar: sich von primären sozialen Bezügen ablösen und eigene Bindungen aufbauen, eine eigene Identität entwickeln und eine Mitgliedsrolle in der Gesellschaft einnehmen im Sinne der sozialen Integration¹. Dazu benötigen Jugendliche einen gewissen Experimentierfreiraum, um auch mal die Grenzen zu überschreiten, neu abzustecken und sich so entfalten zu können. In dieser sehr vulnerablen Phase bedürfen Jugendliche zudem eines sicheren Hafens, einer stabilen Beziehung, zu welcher sie in Krisensituationen immer wieder zurückkehren können. Das heisst, sie bewegen sich zwischen Schutz- und Freiraum hin und her, und beides muss ihnen ermöglicht werden. In Extremsituationen, wenn Jugendliche beispielweise zu starker Kontrolle ausgesetzt sind, kann dies dazu führen, dass sie sich davon befreien und ausreissen. Oder auch, wenn sie zu wenig Schutz erhalten und diesen innerhalb von anderen sozialen Bezügen

¹ Klaus Hurrelmann / Gudrun Quenzel, Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung, Weinheim 2022, 201.

suchen müssen. Die Strassenszene kann in dieser Zeit einer von vielen möglichen Zufluchtsorten für Jugendliche darstellen- ein Ort der Freiheit und Zugehörigkeit, aber auch ein Ort der Unsicherheit und gesellschaftlicher Ausgrenzung. Das Phänomen der sogenannten «Ausreissenden» oder «Kurvengänger:innen» ist im deutschsprachigen Raum nicht neu². Hingegen ist der längere Verbleib auf der Strasse³ bei Jugendlichen ein eher neu zu beobachtendes Phänomen, was unter anderem auf das Versagen des sozialen Unterstützungsnetzwerkes hinweist. Wenn Jugendliche Anschluss in Strassenszenen suchen, dann stellt sich die Frage, inwiefern die Strasse eine Ressource für die Jugendlichen darstellt und wie weit die Strassenszene die soziale Integration betroffener Jugendlicher verhindert oder unterstützen kann.

I. Jugendliche in Strassenszenen

Mit Jugendlichen in Strassenszenen sind Jugendliche gemeint, welche von Obdach- und Wohnungslosigkeit betroffen sind⁴. Mit dieser Differenzierung wird der Begriff der Obdachlosigkeit weiter gefasst als das vorherrschende Bild der rough sleepers, also den Personen, welche Draussen übernachten. Denn von Obdach- und Wohnungslosigkeit sind auch Menschen betroffen, welche zwischenzeitlich in Notunterkünften, Hostels

² Frank Mächer, Prekäre Hilfen? Soziale Arbeit aus der Sicht wohnungsloser Jugendlicher, Wiesbaden 2010, 18.

³ Mit dem Begriff «Strasse» sind der öffentliche Raum, verkehrsfreie Plätze sowie im weiteren Sinne auch öffentlich zugängliche Bars, Hausbesetzungen, Wagenplätze oder autonome Jugendzentren gemeint.

⁴ Die Zielgruppe im Rahmen der Untersuchung der Master-Thesis der Autorin umfasst Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren, welche zwischen verschiedenen Unterkunftsformen pendeln, welche ihren Lebensmittelpunkt tagsüber vorübergehend auf die Strasse verlegt haben und sich grösstenteils von ihren primären Bezugspersonen abgewendet haben.

oder bei Bekannten übernachten. Diese prekären Wohnsituationen, wie sie von der FEANTSA⁵ zusammengefasst werden, zeichnen sich insbesondere durch die fehlende Privatsphäre und den hohen Unsicherheitsgrad aus, da diese Menschen nicht auf einen jederzeit verfügbaren und abschliessbaren Wohnraum zugreifen können. Dies gilt ausserdem auch für Menschen, welche vorübergehend in Asylunterkünften oder Kliniken leben. Mit dieser Erweiterung wird zudem der Fokus auf die sozialen und gesundheitlichen Aspekte des prekären Wohnens gelenkt: durch die mit der Obdach- und Wohnungslosigkeit einhergehenden strukturellen und bio-psycho-sozialen Effekte können sich Ausschlussmechanismen verstärken, wenn beispielsweise eine Person keine Möglichkeit hat, regelmässig zu duschen oder persönliche Gegenstände zu lagern. Mit dem Begriff *Jugendliche in Strassenszenen* wird der Fokus auf die Strasse gelenkt und gleichzeitig das Leben auf der Strasse nicht als soziale Eigenschaft oder Persönlichkeitsmerkmal suggeriert, sondern die sozialen Zusammenhänge werden in den Mittelpunkt gesetzt mit dem Hinweis, dass es sich um eine temporäre Lebenssituation handelt, welche sich jederzeit verändern kann. Die Ursachen, Lebenslagen und Konsequenzen vom Leben auf der Strasse sind sehr vielschichtig. Und gerade bei Jugendlichen zeigen sich meist andere Ausprägungsformen als bei Erwachsenen. Ihre Problemlage wird selten durch Job- oder Wohnungsverlust sowie als Folge von Trennung und Scheidung hervorgerufen, sondern grösstenteils von familiären Spannungen und Konflikten verursacht⁶. Jugendlichen müssen das Spannungsverhältnis zwischen Freiheit und Zwang, zwischen

⁵ Fédération Européenne d'Associations Nationales Travaillant avec les Sans-Abri (Europäischer Dachverband für Wohnungslosenhilfe).

⁶ Für eine ergänzende Studie der Ursachen siehe Peter Hansbauer, Kinder und Jugendliche auf der Strasse. Analysen, Strategien und Lösungsansätze, Münster 1998; Gabriele Pfennig, Lebenswelt Bahnhof. Sozialpädagogische Hilfen für obdachlose Kinder und Jugendliche, Neuwied 1996; Hanna Permien / Gabriela Zink, Endstation Straße? Strassenkarrieren aus der Sicht von Jugendlichen, München 1998; Uwe Flick / Gabriela Röhnisch, Jugendobdachlosigkeit. Sozial Extra 2009.

Selbstbestimmung und Schutzbedarf bewältigen. Diese Spannung stellt den Ausgangspunkt für die Zuwendung zur Strasse dar, wenn keine gesunde Balance gefunden werden kann, respektive die Selbstbestimmung eingeschränkt oder der Schutz nicht vorhanden ist. Dadurch ist ihre Problemlage im Vergleich zu den Erwachsenen viel subtiler und es wird oft suggeriert, dass sich Jugendliche freiwillig in Strassenszenen aufhalten. Die faktische Existenz eines Zuhauses sagt jedoch noch nichts über dessen Qualität aus. Jugendliche, welche sich in ihrem Autonomiebedürfnis eingeschränkt fühlen oder deren Schutzbedarf von den Bezugspersonen im Elternhaus sowie auch in einer sozialpädagogischen Institution nicht gewährleistet ist, müssen aber gerade aus diesem scheinbar sicheren Zuhause flüchten. Wenn keine anderen Familienmitglieder oder Bekannte verfügbar sind, wird die Strasse oft aufgrund der Alternativlosigkeit gewählt, und nicht, weil die Strasse ein Lebensziel dieser Jugendlichen darstellt. Häufig ist dieses Verhalten eine Bewältigungsstrategie, um die eigene Handlungsfähigkeit aufrechtzuerhalten.

Obdach- und Wohnungslosigkeit im Jugendalter, Jugendarbeitslosigkeit sowie Armut bei Kindern und Jugendlichen sind Auswirkungen vielschichtiger Prozesse, wenn die Gesellschaft keine adäquaten Rahmenbedingungen bieten kann, um ein sicheres sowie entwicklungsförderndes Aufwachsen zu garantieren. Wenn diese sozialen Probleme nicht als sozialstaatlich zu bearbeitende Probleme anerkannt werden und entsprechende Angebote geschaffen werden, kann dies zu einer Individualisierung der Probleme führen⁷. Das Phänomen Jugendlicher in Strassenszenen wurde bisher in der Schweiz wissenschaftlich kaum untersucht⁸, auch gibt es bisher wenig zielgruppenspezifische Angebote. Aufgrund des

⁷ Lothar Böhnisch, Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung, Weinheim 2012, 44.

⁸ Seit 2019 wird an der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW zu Obdachlosigkeit in der Schweiz geforscht, siehe dazu <https://www.fhnw.ch/plattformen/obdachlosigkeit/obdachlosigkeit-ch/> (10.10.23).

mangelnden fachlichen Diskurses prägen Medienberichte das Bild von Obdachlosigkeit, was nach wie vor häufig mit Drogenkonsum und Kriminalität gleichgesetzt wird. Das Phänomen Jugendlicher in Strassenszenen ist jedoch viel heterogener, auch wenn es sich teilweise mit den Phänomenen Drogenkonsum und Jugendkriminalität überlagert. Dabei werden die vordergründigen Faktoren der jeweiligen Lebenslage ausgeblendet. Das Experimentieren mit Alkohol und Drogen etwa gehört zu gewissen Teilen zur Lebensphase Jugend dazu. Manchmal ist es jedoch auch eine Bewältigungsstrategie, wenn die emotionale Belastung nicht anders verarbeitet werden kann. Ein sogenanntes Risikoverhalten kann nur vor dem Hintergrund der Lebenslage im Einzelfall beurteilt werden. Jugendliche in Strassenszenen können gefährdet sein, jedoch nicht in jedem Fall. Die Strasse kann eine Gefahr darstellen, gleichzeitig kann sie aber auch Ressourcen eröffnen.

II. Die Ambivalenz der Strassenszene#

Damit wird auf die Ambivalenz der Strasse verwiesen. Jugendliche in Strassenszenen sowie auch Fachpersonen erleben die Strasse für Betroffene von Obdach- und Wohnungslosigkeit als Ressource und Gefahr zugleich. Die Jugendlichen beschreiben die Zeit auf der Strasse retrospektiv häufig als bereichernde Lebenserfahrung⁹. Gleichzeitig betonen sie, dass der Alltag geprägt war von Unsicherheiten, Unberechenbarkeit und Einsamkeit und vor allem vom Dauerstress, die Grundbedürfnisse abzudecken zu können. Jugendliche in Strassenszenen verfügen meist über kein eigenes Einkommen und können keinen Bildungsabschluss vorweisen. Sie

⁹ Melina Wälti, *Lebensmittelpunkt Strasse als Zwischenstation. Die Bedeutung sozialer Beziehungen für sozialintegrative Prozesse Jugendlicher in Strassenszenen*, Bern 2022, 60.

sind auf alternative Strategien zum Gelderwerb angewiesen. Aufgrund Mangels an ökonomischen und kulturellen Ressourcen oder Kapitalien, um auf die Theorie Bourdieus¹⁰ zu verweisen, sowie einem niedrigen Grad an institutioneller Vernetzung, liegt der Fokus auf soziale Ressourcen nahe. Die Strassenszene eröffnet den Jugendlichen eine niederschwellige Alternative, welche durch einen jederzeit verfügbaren Zugang, hohe Akzeptanz und Offenheit sowie Unterstützung bei der materiellen und emotionalen Alltagsbewältigung gekennzeichnet ist. Oft wird die Beschaffung von Lebensmitteln oder die Organisation eines Schlafplatzes gemeinsam erledigt. Manche Jugendliche sprechen hier sogar von Ersatzfamilien¹¹. Durch die erweiterten sozialen Ressourcen haben sich schon Türen zu Unterstützungsangeboten oder Ausbildungsplätzen geöffnet. Jedoch kann die neue Gruppenzugehörigkeit auch die soziale Ausgrenzung verstärken. Einerseits, wenn Jugendliche ausserhalb der Strassenszene keine anderen sozialen Kontakte mehr pflegen und somit von sozialer Isolation bedroht sind. Andererseits, wenn ihre Lebenslage durch gesellschaftliche Stigmatisierung abgewertet wird und ihre individuellen, wenn auch unkonventionellen Integrationsbemühungen nicht anerkannt werden. Da sie aufgrund ihres Alters und des fehlenden Wohnsitzes oft nur eingeschränkten Zugang zu einer eigenen Wohnung oder Sozialhilfe erhalten, kann sich ihre Situation somit verschärfen. Dies kann zu einer Verfestigung der Zuwendung zur Strassenszene führen, wenn Jugendliche das Ziel der sozialen Integration in der Mehrheitsgesellschaft nicht (mehr) erreichbar einschätzen und als Bewältigungsstrategie die Strasse zu ihrem Ziel erklären. Diese Extremform der Strasse als Endstation kann bei Jugendlichen eher selten beobachtet werden. Die identitätsstiftende Wirkung der Strassenszene

¹⁰ Pierre Bourdieu, *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital*: Reinhard Kreckel (Hg.), *Soziale Ungleichheiten*. Soziale Welt, Sonderband, Göttingen 1983, 183–198.

¹¹ Erika Alleweldt / Vincenz Leuschner, *Freundschaften auf der Strasse*: *Berl J Soziol* 14, 2004, 339–356 (340).

gerade für Jugendliche, welche in der Herkunftsfamilie oder in der Schule wenig Anerkennung erhalten haben, ist jedoch mitzubeachten. Die Strasse wirkt also einerseits bestärkend und integrierend, andererseits stigmatisierend und ausgrenzend und ist somit zeitgleich ein stabilisierender wie auch problemverstärkender Faktor¹².

Die Strassenszene wird dann zu einer wichtigen Bezugsgrösse für Jugendliche, wenn wenig andere Ressourcen vorhanden sind, sie stellt jedoch kein Ziel oder Endpunkt ihres individuellen Integrationsprozesses dar. Sie ist vielmehr Mittel zum Zweck, um die Spannung zwischen gesellschaftlichen Zielen und den nicht oder zu gering verfügbaren Mitteln zu bewältigen. In der Anomietheorie¹³ wird dann von sozial abweichendem Verhalten gesprochen, wenn Individuen die kulturell definierten Ziele oder die vorgesehenen Mittel zur Zielerreichung ablehnen. Wenn jedoch die Mittel gar nicht erst verfügbar sind, wäre es zu einseitig, von abweichendem Verhalten zu sprechen, ohne die gesellschaftlichen und strukturellen Ausgrenzungsprozesse mit der individuellen Ablehnung mitzudenken. Das Ziel der finanziellen Unabhängigkeit und der sozialen Integration wird von den meisten Jugendlichen in Strassenszenen nicht abgelehnt – viele wünschen sich eine eigene Wohnung, einen Job, eine Familie. Jedoch wählen sie teilweise unkonventionelle Mittel, wenn sie beispielweise aufgrund ihres Alters oder einer fehlenden Ausbildung keinen Platz im Arbeitsmarkt finden. Das von Aussen als abweichend definierte Verhalten wie beispielsweise gemeinsames Betteln, Schnorren als Form des aktiven Bettelns oder Ladendiebstahl wird in der Strassenszene so zu einer Alltäglichkeit.

¹² Peter Hansbauer (Anm. 6), 47.

¹³ Robert K. Merton, *Soziologische Theorie und soziale Struktur*, Berlin 1995.

III. Die Strasse als soziale Ressource#

Eine zentrale Erkenntnis der Autorin ist, dass sich Jugendliche der Strassenszene mehrheitlich im Sinne einer Zwischenstation zuwenden und sie diese auf dem Weg zur sozialen Integration nutzen. Oft dient die vorübergehende Verlegung des Lebensmittelpunktes auf die Strasse auch als Neuorientierung oder als zusätzlichen Zeitrahmen vergleichbar mit einem Brückenangebot mit mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten. Die Strassenszene bietet dabei den Jugendlichen die Möglichkeit, sich neu zu ordnen, sich selbst besser kennenzulernen, zu experimentieren und schlussendlich auch Strategien zur sozialen Integration zu entwickeln. Das neue Umfeld wird in dieser Zeit für die Jugendlichen zur wesentlichen Sozialisationsinstanz. Meist haben sie sich von ihren primären Bezugspersonen in der Herkunftsfamilie, Institution oder Schule abgewendet und die Kontakte auf der Strasse stellen ihre einzigen sozialen Bezüge dar. Dadurch nimmt die Strassenszene eine bedeutende soziale Kompensationsfunktion ein. Die Verfügbarkeit einer Alternative zur belastenden Wohnsituation Zuhause oder im Jugendheim ermöglicht ihnen überhaupt erst die Flucht und die Ausrichtung an neuen Zielen. Denn manchmal handelt es sich schlichtweg um eine Überlebensstrategie: Die Zuwendung zur Strasse kann neben den Gefahren wie Kriminalität, Drogen und Prostitution auch die Chance bergen, sich von problematischen Beziehungen zu lösen. Die Jugendhilfe wird häufig aufgrund der einseitigen Sicht auf die Strasse als Gefahr beauftragt, die Betroffenen möglichst rasch von der Strasse zu holen und zu (re)integrieren. Dabei wird missachtet, dass dies oft der einzige Ort ist, wo die Jugendlichen Anerkennung und Integration erfahren haben. Und dass solche Ablöseprozesse Zeit brauchen, wenn erst neue soziale Bezüge hergestellt werden müssen¹⁴. Die sozialen Beziehungen als Ressource gewinnen in der Strassenszene signifikant an Bedeutung, da trotz der starken

¹⁴ Martina Bodenmüller / Georg Piepel, *Streetwork und Überlebenshilfen. Entwicklungsprozesse von Jugendlichen aus Strassenszenen*, Weinheim 2003, 255.

Heterogenität eine Gemeinsamkeit im Mangel an verwertbaren materiellen Ressourcen erkannt werden kann (beispielsweise in Form von Vermögen oder Einkommen). Da die Strassenszene sehr leicht zugänglich ist, haben Jugendliche ohne viel Investitionsaufwand rasch Zugriff auf diese Ressource, während sie von vielen anderen institutionalisierten Angeboten ausgeschlossen sind oder sie diese aufgrund der engen Strukturen ablehnen. Besonders hervorzuheben sind symbolische Ressourcen wie beispielsweise Anerkennung oder Wertschätzung, ohne dafür im Vorfeld etwas Spezielles leisten zu müssen. In dieser Gruppe erfahren Jugendliche trotz informeller Hierarchien Beziehungen auf Augenhöhe, während sie sonst eher asymmetrische Kontakte zu Fachpersonen oder Eltern gewohnt sind. Die Qualität des Sozialen, welche hier beschrieben wird, könnte auch in einem anderen Kontext entstehen, es zeigt jedoch sehr prägnant auf, was den Jugendlichen im bisherigen Umfeld womöglich gefehlt hat: Akzeptanz, Respekt, Offenheit und Freiräume.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob es sich beim Zusammenschluss der Strassenszene um eine sogenannte Strassenfamilie oder aufgrund der Unverbindlichkeit eher um eine Überlebens- oder Notgemeinschaft¹⁵ handelt, gerade wenn das Strassenleben nur als vorübergehende Zwischenstation dient. Da die Jugendlichen in dieser Zeit meist keine soziale Zugehörigkeit ausserhalb der Strassenszene erfahren, ist es nachvollziehbar, wenn sie die Bezeichnung der Familie wählen, da sie sich in dieser Gruppe sicherer fühlen, als wenn sie auf sich alleine gestellt sind. Jedoch wird erkennbar, dass es sich grösstenteils um zweckrationale Beziehungen handelt, welche auf die gemeinsame Unterstützung im Alltag oder den gegenseitigen Schutz ausgerichtet ist. Zentral ist die Kompensationsleistung als sozialer Bezug in Zeiten, wo Jugendliche sich von der bisherigen Instanz abgelöst haben und aber noch keine neuen, dauerhaften und verlässlichen sozialen Bezüge etablieren konnten. Die Bezeichnung

¹⁵ Bodenmüller / Piepel (Anm. 14), 22.

einer Übergangs- oder Überbrückungsfamilie wäre vielleicht am passendsten.

IV. Eine Frage der Haltung sozialarbeiterischer Praxis

Die Strassenszene soll mit diesen Ausführungen keineswegs romantisiert werden. Die potentiellen Gefahren, welche das Leben auf der Strasse mit seinen oftmals unkonventionellen und illegalen Praktiken für Jugendliche birgt, sowie die gesundheitlichen Konsequenzen und Ausgrenzungsmechanismen sind nicht zu verachten- dies ist jedoch nicht der Fokus dieses Beitrages. Es soll vielmehr eine mehrperspektivische Analyse dieses prekären Freiraums ermöglicht werden. Die komplexen Lebenslagen und ihren rechtlichen, politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen bedürfen einer differenzierten Sichtweise, um diese Ambivalenz zwischen Gefährdung und Ressource professionell einschätzen zu können, um eine Situation adäquat zu beurteilen. Dabei muss der Bedarf an Selbstbestimmung der Jugendlichen sowie deren Schutzbedarf im Einzelfall abgewägt werden, indem eine ressourcen- und problembewusste Sicht auf die Strasse etabliert wird, ohne eine Widerspruchsfreiheit anzustreben. Es bedarf einer professionellen Differenzierung zwischen Jugendlichen im Übergang, Jugendlichen mit Risikoverhalten und gefährdeten Jugendlichen, welche immer wieder hinterfragt und diskutiert werden muss. Denn jede Situation ist eine Momentaufnahme, deren Bedingungen und Handlungsmöglichkeiten sich jederzeit verändern können. Die Kunst der Sozialen Arbeit liegt darin, die Spannungen, Unsicherheiten und Widersprüche aushalten zu können und sich nicht zwecks Reduktion der Komplexität in dichotome Denkrichtungen verleiten zu lassen. Sie beinhaltet auch das ständige Hinterfragen gesellschaftlicher Normalitätsvorstellungen sowie die Bereitschaft, unkonventionellen Lebensentwürfe offen und akzeptierend entgegenzutreten und diese nicht zu verurteilen. Denn gerade für diese Gruppe Jugendlicher, welche aufgrund ihrer Erfahrungen oft sehr vulnerabel sind, bedeutet dies die Verurteilung ihrer ganzen Person und

somit die Verunmöglichung eines vertrauensvollen Beziehungsaufbaus. Um ihrem Bedürfnis nach Selbstbestimmung und dem Grundbedarf jedes Menschen nach stabilen, langfristigen und verlässlichen sozialen Beziehungen nachzukommen wäre es angezeigt, die Beziehung nicht an Bedingungen zu knüpfen, sondern bedingungslos und akzeptierend mit ihnen gemeinsam über ihre Situation zu sprechen, sie mit ihren Lösungsvorschlägen ernst zu nehmen und auch bei anfänglicher Ablehnung immer wieder die Beziehung anzubieten. Die Begleitung der Übergänge vom Elternhaus oder Jugendheim zur individuellen Anschlusslösung benötigt viel Zeit und Raum, gerade wenn diese in Strassenszenen stattfinden. Dadurch kann die Strasse als kurzfristige und möglichen gefährdungsfreie Zwischenstation mitgestaltet werden, ohne bereits im Vorfeld eine einseitige problemorientierte Perspektive einzunehmen und die Jugendlichen schnellstmöglichst sozialpädagogisch zu verwahren. Denn die Verabschiedung aus der Strassenszene folgt meist auf einen langsamen Umorientierungsprozess, wofür die Jugendlichen Zeit und Zukunftsperspektiven mit konkreten Zielen und Schritten benötigen. Diese Jugendlichen können somit befähigt werden, ihren eigenen Weg zu gehen- «mit Unterstützung, Begleitung und Orientierungshilfe, aber ohne Druck, Kontrolle und engen Rahmen»¹⁶.

Um diese Haltung in der Praxis umsetzen zu können, benötigt es entsprechend konzipierte Angebote und Ressourcen. Bezüglich alters- und bedürfnisgerechter Unterstützungsangebote für Jugendliche in Strassenszenen hat die Schweiz jedoch grossen Nachholbedarf. Die vorhandenen Angebote für Erwachsene in prekären Wohnsituationen entsprechen häufig nicht den jugendalterspezifischen Bedürfnissen nach Gemeinschaft mit Gleichaltrigen und intensiver sowie flexibler Begleitung und Unterstützung durch vertrauenswürdige Bezugspersonen. Zielgruppenspezifische Angebote gibt es in der Schweiz mittlerweile mit den beiden Not- schlafstellen für Jugendliche in Zürich und Bern, was aber nicht als

ausreichendes Versorgungsangebot betrachtet werden kann. Die bestehenden institutionellen Jugendhilfeeinrichtungen werden von Jugendlichen in Strassenszenen aufgrund der starken Kontrolle häufig abgelehnt, zumal sie oft bereits aus solchen Institutionen geflüchtet sind. Die Jugendlichen sollten in Entscheidungsprozesse und in die Planung von Anschlusslösungen miteinbezogen werden, damit eine nachhaltige Veränderung der Situation erzielt werden kann- insofern dies ihr Wunsch ist. Nebst der parteilichen und akzeptierenden Grundhaltung seitens der Professionellen der Sozialen Arbeit müssen entsprechende präventive, aufsuchende und familienunterstützende Angebote geschaffen oder erweitert werden. Um der grossen Heterogenität dieser Zielgruppe gerecht zu werden, benötigt es eine ebenso vielseitige Angebotsstruktur. Das heisst, dass es mehrere Wohnangebote, aufsuchende Jugend- oder Gassenarbeit sowie ambulante Beratungsangebote braucht, um die unterschiedlichen Bedürfnisse der Jugendlichen in Strassenszenen abzudecken und einen Zugang zu jedem und jeder Einzelnen zu finden.

Ein Jugendlicher, welcher nach mehreren Jahren auf der Flucht, wie er seine Zeit zwischen Jugendmassnahmenzentrum und Strasse nannte, über eine Bezugsperson einer Hilfsorganisation eine Lehrstelle und ein WG-Zimmer gefunden hat, erklärte, Menschlichkeit sei das Wesentliche¹⁷. Und damit meinte er, dass er eigentlich gar keine Ausbildung absolvieren wollte, da er bisher alle Strukturen als negativ erlebt hat. Jedoch merkte er bei diesem Betrieb, dass er als Mensch wahrgenommen und respektiert wurde, trotz oder gerade mit seiner Vorgeschichte. Seine Bedürfnisse aber auch seine Ecken und Kanten musste er nicht verstecken, sondern es wurde ihm mit Wertschätzung und Verständnis begegnet. Daraus konnte sich eine stabile Beziehung entwickelt welche ihm ermöglichte, auch Grenzen seitens des Betriebes zu respektieren, Strukturen anzuerkennen und sich zu integrieren.

¹⁶ Bodenmüller / Piepel (Anm. 14), 198.

¹⁷ Wälti (Anm. 9), 65.

V. Fokus auf strukturelle und gesellschaftliche Faktoren#

In den vorangehenden Ausführungen wurde aufgezeigt, dass im Rahmen der Alltagsbewältigung die Strassenszene trotz ihrem bestehenden Gefährdungspotential auch als Ressource im Übergang zu einem autonomen und sozial integrierten Leben betrachtet werden kann. Dies zeigt, dass es notwendig ist, nebst den primären Sozialisationsinstanzen wie Familie, Schule oder Jugendhilfeeinrichtungen, auch die Strassenszene als Ersatzsozialisationsinstanz dieser Jugendlichen in den Diskurs miteinzubeziehen. Die Stärken und Ressourcen dieser Jugendlichen sowie der Strassenszene müssen nicht nur erkannt, sondern gesellschaftlich eingebunden werden. Und gerade aufgrund der erschwerten Erreichbarkeit der Zielgruppe kann aufsuchende Sozialarbeit einen niederschweligen Zugang ermöglichen. Dabei stellt der Aufbau einer Vertrauensbeziehung eine der grössten Herausforderungen dar. Denn häufig wechseln die professionellen Bezugspersonen, bevor die Begleitung abgeschlossen werden kann. Hier gilt es, auch einen kritischen Blick auf die Arbeitsbedingungen der Sozialen Arbeit zu richten und mehr Ressourcen für die zentrale Beziehungsarbeit einzufordern.

Nebst dem bereits betonten Ausbau der Angebote und einer offenen Haltung der Professionellen der sozialen Arbeit gegenüber den Jugendlichen in Strassenszenen benötigt es zugängliche Wohnmöglichkeiten und Schutzräume für Jugendliche in belastenden Lebenslagen sowie finanzielle Unterstützung und einen flexibleren Arbeitsmarkt. Denn durch die sich stark wandelnden sozialen Rahmenbedingungen und den erhöhten Erwartungen an Jugendliche sowie durch die erschwerten Zugänge zum Bildungs- und Arbeitsmarkt sind Jugendliche heute verstärkt von Ausgrenzungsrisiken betroffen. Gerade auch von schulischer und sozialpädagogischer Seite wird eine rasche Integration ohne Umwege in den Arbeitsmarkt gefordert, was wenig Raum für Individuen lässt, welche mehr Zeit brauchen, gerade wenn sie familiäre Konflikte verarbeiten müssen oder gesundheitliche Probleme haben. Dies führt die Soziale Arbeit in eine

Mitverantwortung bei der Bearbeitung der Problemlagen betroffener Jugendlicher. Und da beim Phänomen der obdach- und wohnungslosen Jugendlichen oftmals Justiz, Politik oder der Presse die Deutungsmacht übernehmen, ist es eine Aufgabe der Sozialen Arbeit, sich mit einer wissenschaftlich fundierten, sozialen Perspektive in den Diskurs einzumischen. Und dabei der Individualisierung sozialer Problemlagen entgegenzuwirken, indem der Verknüpfung von individueller Abgrenzung und gesellschaftlicher Ausgrenzungsprozesse verstärkte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Jugendliche in Strassenszenen fallen eher als konsumierende oder randalierende Jugendliche auf, statt als Jugendliche mit Unterstützungsbedarf. Und betroffene Minderjährige verstecken sich häufig vor den Behörden, um nicht zu den Eltern oder Jugendheimen zurückgeführt zu werden. Die Jugendlichen müssen als eigenständige Zielgruppe der Obdachlosen- und Wohnungslosenhilfe anerkannt werden. Ihre Bedürfnisse und Lebenslagen müssen spezifisch wissenschaftlich untersucht werden, um daraus Lösungsansätze ableiten und entwickeln zu können. Um die Problemlage nicht zu individualisieren, sind aufgrund der Komplexität und Heterogenität der Lebenslagen mehrperspektivische und interdisziplinäre Vorgehensweisen mit einem Miteinbezug der Betroffenen und ihrem aktuellen sozialen Umfeld zu empfehlen.

Autorin:

Melina Wälti, hat im August 2022 das Masterstudium Soziale Arbeit in Bern abgeschlossen und ist seit 2021 als Gassenarbeiterin bei der Kirchlichen Gassenarbeit Bern tätig. Im Rahmen ihres Studiums hat sie ihre Master-Thesis über Jugendliche in Strassenszenen mit Fokus auf sozialintegrative Prozesse und soziale Beziehungen verfasst.